

Volksschule und Elternschule

Autor(en): **Frei, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **65 (1960-1961)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volksschule und Elternschule

Von Emil Frei

Wir freuen uns, daß wir in dieser Nummer den angekündigten Vortrag von Herrn Nationalrat *Emil Frei* bringen dürfen. Das Referat, gehalten an der Jahresversammlung der Interkantonalen Arbeitskonferenz für die Unterstufe, befaßt sich in grundsätzlicher Weise mit der Volksschule und vor allem mit der Elternschule. Der Referent, Vorsteher des Schulamtes der Stadt Winterthur und Initiant der Elternschule, die in der Stadt Winterthur seit Jahren mit gutem Erfolg arbeitet, verfügt über eine große Erfahrung. Da der Vortrag in der vorhandenen Form eine in sich geschlossene Einheit bildet, haben wir davon abgesehen, Kürzungen vorzunehmen, und haben es vorgezogen, denselben im Wortlaut und ohne Aufteilung auf zwei Nummern zu bringen. Wir sind gewiß, daß die Ausführungen mit den vielen sprechenden Beispielen aus der Praxis die Leserinnen und Leser anregen und anspornen werden, der Elternschule in ihrer Gemeinde alle Aufmerksamkeit zu schenken.

ME

Die neue pädagogische Situation

Das Werk der Erziehung in der Familie wie in der Schule ist viel schwieriger geworden, weil unsere tief gewandelte Welt den jungen wie den erwachsenen Menschen, die Erzieher und die Kinder mannigfach bedroht.

Die geistige Situation in der technischen Zivilisation hat Professor Wahlen, der heutige Bundesrat, vor einigen Jahren meisterhaft gezeichnet:

«Wir haben die materiellen Grundlagen zu einem Leben in Menschenwürde geschaffen und verstehen dieses Leben nicht zu leben. Wir verfügen über die Mittel, die uns die Freiheit geben könnten, und lassen uns durch sie knechten. Wir meistern die Technik und machen uns doch zu ihrem Sklaven. Der Wohlstand hat uns nicht frei gemacht zur Pflege und zum Genuß geistiger Dinge, sondern er spannt uns ein zum Geldverdienen um des Geldverdienens willen. Wir haben die Fertigkeit der Erregung materieller Begehrlichkeiten zur Meisterschaft entwickelt und versagen kläglich in der Kunst der Weckung geistiger Bedürfnisse. Wir sind im Begriffe, die ganze Welt zu gewinnen und unsere Seele zu verlieren. Wir sind so sehr damit beschäftigt, mit allen Mitteln Zeit zu gewinnen, daß wir keine Zeit haben für die Dinge, auf die es wirklich ankommt.»

Der bedrohte Erzieher

Wenn die innerlich geordnete Mutter und der charakterlich gefestigte Vater die unerläßlichen Voraussetzungen für die Erziehung der Kinder sind, dann tut diese geistig so verworrene und richtungslose Zeit alles, um die Reifung der häuslichen Erzieher zu hindern.

Die fortschreitende Arbeitsteilung raubt Tausenden die Arbeitsfreude. Das Herz bleibt leer, und es entsteht ein starkes Verlangen nach dem erfüllten Augenblick. Unzählige verlieren sich im Wirbel seichter Zerstreuungen der Veräußerlichung und Verflachung. Unzählige Arbeitsfanatiker — Unternehmer, Geschäftsleute, Direktoren, aber auch Geschäftsfrauen — vernachlässigen wegen ihrer ungesunden Überlastung Kinder und Familie und leben in einer ständigen Hetze.

Die warnenden Zeichen der Unordnung bleiben denn auch nicht aus: Herzinfarkt, Nervosität, Süchtigkeit (Verbrauch in der Schweiz: jährlich für 150 Millionen Franken Pillen).

«Die Fähigkeit eines Menschen, Kulturträger zu sein, d. h. Kultur zu begreifen und für die Kultur zu wirken, hängt jedoch davon ab, daß er zugleich ein Denker und ein Freier ist», lehrt uns der Kulturphilosoph Albert Schweitzer; und auch dies: *«Die gewöhnliche Überbeschäftigung des modernen Menschen in allen Gesellschaftskreisen hat zur Folge, daß das Geistige in ihm verkümmert. Die ihm bleibende Muße in der Beschäftigung mit sich selbst oder in ernster Unterhaltung mit Menschen oder Büchern zu verbringen, erfordert eine Sammlung, die ihm schwer fällt. (Absolute Untätigkeit.) Ablenkung von sich selbst und Vergessen sind ein physisches Bedürfnis für ihn. Als ein Nichtdenkender will er sich verhalten. Nicht Bildung sucht er, sondern Unterhaltung, und zwar solche, die die geringsten geistigen Anforderungen stellt.»*

Der Verbraucher

Noch haben unzählige Erwachsene ihre vermehrte Freizeit nicht gemeistert und selbst gestaltet: Das riesige Angebot der gewaltigen Unterhaltungsindustrie an Zeitvertreib und Zerstreuung macht aus Vielen, Allzuvielen außengelenkte, passive aber gewinnbringende Verbraucher von Filmen, Illustrierten und Magazinen und immer noch mehr Sensationsblättern; Konsumenten von Radio- und Fernsehsendungen, von Fußball- und Eishockeymatches usw. — Es ist ein Jammer, wieviel Geld, Zeit und seelische Energie als Interesse und Begeisterung für einen aufgeblähten Geschäfts- und Zuschauersport von Ungezählten vergeudet wird!

Unsere dynamische Gesellschaft formt auch jenen von den Verkaufspsychologen gesteuerten Menschen, dem der Pelzmantel, der Fernsehapparat oder der «Renault» die Endstation seiner tiefsten Sehnsucht bedeuten: Menschen ohne Ich! Und wievielen fehlt die tragende Weltanschauung oder der Halt einer echten religiösen Bindung?

Denkende Jugendliche erkennen mit scharfem Blick die Schwächen und Hohlheiten dieser Erwachsenenwelt und das schwere Ungenügen vieler Erzieher. Aus tiefem Protest gegen soziale und gesellschaftliche Mißstände erhob ein junger deutscher Halbstarker diese schwere Anklage:

An die Schwachen!

*«Weil ihr schwach seid, habt ihr uns Halbstarke genannt,
und damit verdammt ihr eine Generation,
an der ihr gesündigt habt,
weil ihr schwach seid!*

*Ihr habt uns keinen Weg gewiesen, der Sinn hat,
weil ihr selber den Weg nicht kennt
und versäumt habt, ihn zu suchen,
weil ihr schwach seid!*

*Wir können rechnen und lesen,
und man wies uns an,
die Staubgefäße von Buschwindröschen zu zählen,
wir wissen, wie Füchse leben und kennen den
Bau vom Ackerschachtelhalm.*

*Wir haben auch gelernt, stillzusitzen und den Finger zu heben,
um vom Fuchs und Buschwindröschen zu erzählen,
aber in der Stadt gibt es keine Buschwindröschen
und keine Füchse,
und wie man dem Leben begegnet,
habt ihr uns nicht gelehrt!»*

Bedrohte Jugend und allerlei Miterzieher!

Auch die noch leicht formbare Jugend bezahlt einen unerhörten Tribut an unsere technische Zivilisation, die sie unaufhörlich mit einer Sturzflut von Lärm und Bildern überschüttet. Der Radio tönt am frühen Morgen, beim Essen, beim Aufgabemachen. Auf dem Schulweg gerät sie unter die Nervensäge der Trax, des Geheuls der Düsenflugzeuge und der Preßluftbohrer. Herzklopfend stehen Schulkinder und Halbwüchsige vor bedenklichen Kinoplakaten mit halbnackten Frauenbrüsten. Und ausgerechnet am Sonntag, welcher der Ruhe, der Familie und der Verinnerlichung gewidmet sein sollte, peitschen Radio- und Fernsehreporter die Kinder in eine ungesunde Erregung über kulturell fragwürdige Sportanlässe und begeistern sie für Helden und Ideale, die gar keine sind!

So werden die unerwünschten und unverantwortlichen «Miterzieher» unserer Kinder immer zahlreicher und mächtiger. Wohl wird das Kind reizempfindlicher, aber auch reizhungriger und reizhöriger. «Es muß immer etwas laufen!» Und bereits bekam ein Lehrer die Entschuldigung, Margrit habe die Aufgaben nicht machen können, weil der Radio kaputt gewesen sei!

Eine 15jährige Schülerin hat im Seitenwagen mit Vater und Mutter sogar eine Sechspässefahrt mitmachen dürfen: Von Bern über den Susten, den Oberalp, Lukmanier nach Biasca und zurück über den Gotthard, Furka, Grimsel, Haslital, von Samstag mittag bis Sonntag nacht, 22 Uhr. «Am Montag», schreibt sie in einem Stundenaufsatz, «hätte ich gerne ausgeschlafen. Die Mutter wollte jedoch nicht, daß ich schwänze; aber mir ist, ich fahre immer noch.»

Geistige Schädigung durch Reizüberflutung

Die ständige Reizüberflutung behindert mit der Zeit sogar die höheren geistigen Funktionen. Vor lauter Eindrücken kommt der Mensch nicht mehr zum Denken, zum Werten und Verarbeiten. Deswegen ist der Aufsatz dieses fahrenden Mädchens sprachlich und inhaltlich sehr dürftig. Es hat diese schönen Berge und Täler gar nicht erlebt!

Durch die gewaltige Inflation der Bilder in den Comics, den überhandnehmenden Illustrierten und Magazinen bis zu den Märchenfilmen ist auch die sprachliche Entfaltung der Jugend gefährdet. Das Bild verdrängt das Wort und läßt das innere Auge der eigenen Phantasie erblinden.

Als in den Tea-rooms das Fernsehen aufkam, ging die Benützung der Bibliothek eines Winterthurer Lehrlingsheimes auf die Hälfte zurück. Andere Lehrlinge meinten: Man müsse die Bücher nicht mehr lesen, man könne das «Stück» ja im Kino ansehen! Die Sprache vernachlässigen, heißt jedoch Gemüt und Verstand vernachlässigen.

«Das typische Dokument der schonungslosen Reizüberflutung des modernen Menschen ist die Illustrierte. Sie ist zahllosen Schulkindern zugänglich und richtet

mit ihrem an keinerlei Wertmaßstäben orientierten Durcheinander von Bildern und Reklametexten ein seelisches Chaos in ihnen an. Sie ist deswegen so gefährlich, weil sie die Rangunterschiede im Wert und in der Bedeutung des Geschehenen nivelliert und statt dessen das Verhalten auf bloße sensorische Aufnahme des jeweils stärksten Eindrucks abrichtet. Dadurch wird das nach sinnvollen Zusammenhängen geordnete eigenständige Denken, das immer ein gewisses Maß von geistiger Aktivität und damit Anstrengung erfordert, zugunsten des sinnfrei, rein assoziativ erfolgenden Vorstellungsablaufes inhaltlich zusammenhangloser Einzelbilder verdrängt.» (W. Brezinka: «Die geistige Leistungsfähigkeit des Jugendlichen der Gegenwart».)

Wucherung der Außenwelt und Verkümmern der Innenwelt sind somit unverkennbare Kennzeichen der pädagogischen Situation, die sich auch auf die Schule ungünstig auswirken müssen. Deshalb bedarf die Technisierung des Unterrichtes durch Film, Radio, Fernsehen und Tonband sicher einläßlicher pädagogischer Überprüfung und strenger Dosierung, damit sie nicht die Reizüberflutung vermehrt und die Selbsttätigkeit der Schüler vermindert.

Nicht wenige Schüler sind durch die andauernde Reizüberflutung in ihrer geistigen Leistungsfähigkeit und Arbeitshaltung benachteiligt: schlechtere Konzentrationsfähigkeit, geringere Merkfähigkeit (es geht länger, bis etwas sitzt!), schlechteres Gedächtnis, mangelnde Neigung zu geistiger und denkender Verarbeitung der Eindrücke, Bedrohung der Sprache im Zusammenhang mit der Bilderflut, mehr zappelige, nervöse Kinder.

Auf die Einwirkungen aus der technisierten und verstädterten Umwelt wird auch die Acceleration, die frühere Geschlechtsreife mit beschleunigtem Längenwachstum bei verzögerter seelischer Reifung, zurückgeführt. Diese hochaufgeschossenen Knaben und Mädchen, welche den Eltern buchstäblich über den Kopf wachsen, werden wegen ihrer Körpergröße leicht überfordert, da sie doch noch seelisch Kinder sind und schonungsbedürftig; meines Erachtens ein weiterer gewichtiger Grund für das obligatorische neunte Schuljahr!

Kind und Wirtschaft

Je länger, je mehr werden unsere Kinder und Schüler auch das Ziel und Opfer der Reklame als Absatzwerbung für die ungeheure Warenproduktion, angefangen bei der Unzahl von Kaugummiautomaten — schon im kleinsten Bergdörfchen — bis zur Sintflut der Schundliteratur und minderwertigen Filme mit ihrem Appell an die niedern Instinkte und der Verherrlichung von Verbrechen! Geheime Verführer wecken ständig neue Bedürfnisse und machen die Kinder nur immer begieriger, aber nicht glücklicher.

Unsere Welt ist noch in anderer Weise kinder- und erziehungsfeindlich: Die Wohnungsfrage ist nicht allgemein zugunsten der Familie und der Erziehung gelöst. Viele ringhörige und teure Wohnungen, ohne genügend Raum für das gewaltige Spiel- und Bewegungsbedürfnis des Kindes; in vielen Mietwohnungen ist leider nicht einmal das Halten eines Kätzchens erlaubt! Außerdem zwingen zu hohe Mietzinsen Tausende von Müttern in den ganztägigen außerhäuslichen Erwerb! Zum Schaden der Mutter, der Kinder und der Familie!

Rettung des Menschlichen

Gewiß können wir unsere moderne Zivilisation nicht verneinen; wir verdanken ihr zu viele Wohltaten und Lebenshilfen. Hingegen ist nach dem ungeheuren Siegeslauf

der Technik das Hauptproblem unserer Zeit nicht mehr die Beherrschung der Natur durch die Technik, sondern ganz einfach der Mensch und der Schutz des Menschen vor seinen eigenen Schöpfungen, die Unzähligen die humane Existenzweise, d. h. ein menschlicher Bestimmung und Würde entsprechendes Leben verunmöglichen.

Es geht also für alle echte Bildung darum, den jungen wie den erwachsenen Menschen zu helfen, trotz der Zustände der modernen Zivilisation echtes Menschentum zu bewahren: Erziehung als Lebenshilfe. Solche Rettung des Menschlichen erfordert zwingend eine ernsthafte pädagogische Besinnung und eine wesentliche Vertiefung unserer Volksbildung.

Bildungspolitische Aufgaben

Grundsätzlich kommen zweierlei Maßnahmen in Betracht:

1. Ein wirksamer gesetzlicher, praktischer und sozialpolitischer Jugend- und Erwachsenenschutz zur Verhütung von Schädigungen des innern Menschen aus der sachlichen Umwelt. Etwa die Beschränkung der Einfuhr und endlich das Verbot minderwertiger Schriften sowie die Ausdehnung des Begriffs der Minderwertigkeit auch auf verrohende und Verbrechen verherrlichende Schundliteratur; oder auch die Schaffung von Lesestuben, Robinson-Spielplätzen, Freizeitzentren, Jugendstuben usw.; oder die Lösung der Wohnungsfrage auch für minderbemittelte Familien (zum Beispiel durch Mietzinszuschüsse); oder die Ablösung der Erwerbsarbeit der Mütter durch Familienzulagen. Lauter Forderungen, an denen die Schule zur Verbesserung der pädagogischen Situation in höchstem Maße interessiert ist.
2. Zur neuen Bildungspolitik gehört eine zweite wichtige Gruppe von Aufgaben:
 - a) der Ausbau der Elternbildung als geistige Familienhilfe;
 - b) eine innere Schulreform;
 - c) ein engerer Zusammenschluß der Lehrer und Schulbehörden mit den Vätern und Müttern und allen übrigen guten Erziehungskräften und -institutionen.

Die Elternbildung

Im ganzen Lande wird heute hingebend am Aufbau der Elternbildung gearbeitet. Zwar meinen viele Eltern, an den zunehmenden Erziehungsschwierigkeiten sei einzig und allein die Jugend schuld: sie sei so respektlos und undankbar, einfach viel frecher als früher! Doch ist die Spannung zwischen Alten und Jungen wohl so alt wie die Menschheit selbst:

«Unsere Jugend liebt den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, mißachtet Autorität und hat keinen Respekt vor dem Alter. Die heutigen Kinder sind Tyrannen. Sie stehen nicht mehr auf, wenn ein älterer Mensch das Zimmer betritt, sie widersprechen den Eltern, sie schwätzen in Gesellschaft anderer, schlürfen beim Essen und tyrannisieren ihre Lehrer.» So vor 2400 Jahren der weise Sokrates.

Keinesfalls ist die Jugend von heute schlechter, sondern anders! Vielleicht nervöser und frecher, aber ehrlicher und aufrichtiger in der Offenbarung ihrer Fehler und Schwächen.

Neben den mächtigeren Umwelteinflüssen ist es dieses andere Verhalten, welches die ohnehin nicht leichte Erziehung noch erschwert, aber auch die mangelnde Vorbereitung auf Ehe und Erziehung und die verlorene Erziehungstradition. In der besten Absicht, das Richtige zu tun, begehen darum viele Eltern verhängnisvolle

Fehler: Überforderung und dadurch Entmutigung — oder zu große Strenge; andere sind launisch und inkonsequent.

Schlimm ist die Bevorzugung des einen Kindes und der Liebesentzug gegenüber dem unerwünschten, häßlichen oder dummen Kinde. «Diesen schwarzen Teufel mag ich nicht», gesteht eine Mutter, die so ihr Kind schon von Geburt an seelisch verstoßen hat.

Und wie sollen Jugendliche selbständig werden, die immer überwacht und bevormundet werden, «wie ein Knopf, der nichts versteht?» Erschreckend das Bekenntnis einer 15jährigen Tochter: «Noch gar nie habe ich meine Mutter Gutes von mir sagen hören!»

Es gibt auch Kinder, die in glänzendem Elend, in einer komfortablen Hölle leben! Denn was hilft dem Kind ein Berg von Spielzeug, wenn es ob der Ehescheidung der Eltern zu stottern oder zu stehlen beginnt? Ein 20jähriger klagt: «Ich würde gerne auf unseren Fernsehapparat verzichten, wenn sich meine Eltern mehr um mich kümmern würden!»

Echte Erzieherliebe heißt ja nicht Geld, sondern Geduld, Anteilnahme, heißt Zeit haben für die Kinder und heißt ein freudiges Ja und ein bestimmtes Nein zur rechten Zeit!

Dieses folgenschwere Versagen der häuslichen Erzieher widerlegt sicher eindeutig den Aberglauben, die Liebe der Eltern zu ihren Kindern weise ihnen unfehlbar den rechten Weg in der Erziehung. Allerdings brauchen die Eltern nicht immer in schwere Selbstvorwürfe zu verfallen ob scharfer Kritik ihre Halbwüchsigen. Vieles davon entspringt einfach der altersgemäßen Auflehnung gegen die elterliche Autorität, wie der große Mark Twain bekannte:

«Als ich 14 Jahre alt war, kam mir mein Vater so dumm vor, daß ich ihn kaum ertragen konnte. Aber als ich 21 wurde, war ich erstaunt, wieviel der alte Mann in sieben Jahren gelernt hatte.»

Schule und häusliche Lage

Jedenfalls aber ist die Schule vom guten Zustande der Wohnstube in höchstem Maße abhängig. Denn wie sich das Kind in der Schule zum Lehrer und zu den Mitschülern verhält und was es leistet hängt nicht allein von der methodischen Kunst des Lehrers und von der Intelligenz des Schülers ab, sondern ebenso sehr von dessen seelischer Verfassung.

Eine Fünftkläßlerin leidet seit längerer Zeit an starken Konzentrationsstörungen, und eines Tages findet der Lehrer im Fragekasten folgenden Zettel: «Was muß ich tun, damit ich nicht immer anderes denke, wenn der Lehrer spricht?» Der väterlich besorgte Lehrer erfährt, daß das Kind ständig voller Angst ist, ob der öfters betrunkene Vater zu Hause wieder die liebe Mutter schlage!

Oder wie häufig die Redensart: *«Er chöntis scho, aber er wott nu nüd!»* Meistens ist es umgekehrt: Das Kind wollte schon, aber es kann nicht, weil sein Innerstes erschüttert, sein Selbstvertrauen zerstört ist, da ihm die wärmende Liebe fehlt oder es von seelenblinden Eltern nicht verstanden wird!

Auch mancher Leistungsabfall hat seine Ursache in einer erzieherisch falschen Haltung der Eltern: Margrit in der vierten Klasse arbeitete auffallend flüchtig und fahrig trotz guter Intelligenz. Oft kam sie mit verweinten Augen zur Schule. Auf die Frage der Lehrerin antwortete Margrit, wenn daheim etwas schief gehe, müsse sie

immer schuld sein, aber immer, und die jüngere Schwester bekomme stets recht. Die Lehrerin redete mit der Mutter, und es ging Margrit nachher besser. Ihre Schulleistungen wurden gut und sie hat eine rechte kaufmännische Lehre gemacht.

Den Kindern kann also geholfen werden, wenn sich die erzieherische Haltung der Eltern bessert! Denn schwierige Kinder ändern sich nur, wenn sich vorher die Eltern geändert haben!

Der große Schweizer Psychologe C. G. Jung erklärt darum: *«Unser Erziehungsproblem leidet allgemein am einseitigen Hinweis auf das zu erziehende Kind und an der ebenso einseitigen Nichtbetonung der Unerzogenheit der erwachsenen Erzieher.»* Und ferner lehrt Jung: *«Manche Kinder sind nur schwierig, weil die Eltern schwierig sind. Ebenso wichtig wie die Erziehung der Kinder ist eine Erziehung der Eltern.»*

Erziehung der Erzieher

Sehr häufig entspringt ja die Fehlhaltung der Eltern gegenüber ihren Kindern wie dem Lebensgefährten ungemessenen Launen und Stimmungen, Affekten oder dem Machttrieb. Wie manche stumme Kindertragödie hat ihre Wurzeln im eiterlichen Ehrgeiz, der mit den Kindern zu hoch hinaus will, oder gar im Haß auf das unerwünschte, ungeliebte, dumme, häßliche oder unehelich geborene Kind als einem steten moralischen Vorwurf.

Zwar ist die Erziehung zu einer neuen Grundhaltung in Erziehung und Ehe viel schwieriger als die Vermittlung seelischen und erziehungspraktischen Wissens. Doch gehört es zu den beglückendsten Erfahrungen aller, die in der Elternbildung arbeiten: Die Väter und Mütter wollen an sich arbeiten, um immer noch bessere Erzieher und Ehepartner zu werden.

So berichtet eine Mutter: *«Wegen des Kindes kam ich, und sehe nun, daß ich erzogen werden muß.»*

Die Erkennung der affektiven und ichhaften Einstellung gegenüber dem Kinde wird durch Selbstbeobachtung versucht: zum Beispiel wie verhalte ich mich, wenn ein Kind nicht gehorcht? Werde ich zornig? Brause ich auf? Strafe ich im Affekt? Die Selbstbeobachtung bedarf aber der Ergänzung durch die Selbsterziehung und Selbstbeherrschung: Was kann ich tun, um ruhig zu bleiben? Auf welche Weise erreiche ich auf die Dauer am meisten? Versucht einmal eine Woche lang statt zu schimpfen, zu warten, zu ermutigen! Jede ernsthafte Bemühung der Väter und Mütter um eine neue Haltung in Ehe und Erziehung wird herrlich belohnt.

Eine Mutter berichtet: *«Was die Kindererziehung anbetrifft, bin ich viel ruhiger und konsequenter geworden; ich nehme mir mehr Zeit, um mit den Kindern zu spielen. Als Dank sind sie gehorsamer und zufriedener geworden. Wir singen, spielen und wandern viel mehr als früher. Auch mein Mann findet, ich sei ausgeglichener und möchte über die Mütterschule ein Loblied singen.»* — Eine andere Mutter: *«Der Sonntag ist nun für uns ein rechter Freudentag, und seinen Glanz spüren wir die ganze Woche.»* — Eine tiefe Wandlung bezeugt dieser Bericht: *«Ich bin viel konsequenter geworden, führe aus, was ich angedroht habe.»* — Mit der Zeit verstehen sich auch Mann und Frau besser: *«Während ich die Mütterschule besuchte, wuchs langsam wieder das Vertrauen zueinander, und heute kann ich wirklich alles mit meinem Mann besprechen, was vorher nie der Fall war, da er sich dazu leider keine Zeit nahm.»*

Mensch, werde wesentlich!

Daß Elternbildung eine neue Rangordnung der Werte und eine bedeutsame Festigung der Persönlichkeit erreichen kann, erfahren wir von dieser Mutter: *«Ich bin, seit ich in der Elternschule gelernt habe, mir über mein Tun und Lassen Rechenschaft zu geben, in meinem Alltag freier, selbständiger geworden. Ich kann ruhig auch einmal eine Zaine mit ungebügelter Wäsche warten lassen, wenn ich sehe, daß es im Augenblick wichtiger ist, einen Brief zu schreiben oder einen Krankenbesuch zu machen. Ich bin nicht mehr wie früher die Sklavin meines Haushalts und muß mich in meinem Verhalten nicht mehr in erster Linie nach dem richten, was die Leute von mir denken. So bleibt mir mancher Kummer erspart. Ich habe den Mut, fröhlich meinen Weg zu gehen, Liebe zu üben über unsere vier Wände hinaus, auch dann, wenn es mir Kritik einträgt.»* — Es wäre schade, wenn ich Ihnen die gewichtigen Urteile der Kinder selber über die Wirkung der Elternschule auf den Erziehungsalltag vorenthielte. — Ein Viertkläßler meinte: *«Gäll, Muetter, sit du i d'Müettereschuel gahsch, chömed mir viel besser us mitenand!»* — Eine 16jährige Tochter fragte schon nach der dritten Stunde froh erstaunt: *«Du, Muetti, was ischt mit dir? Häscht du mich jetzt lieber als vorher?»* — Weniger entzückt hingegen ist der sechsjährige Peter: *«D'Müettereschuel isch en Schmarre, ich set efangs di ganz Zyt folge!»*

Persönliche Reifung durch moralische Kraft

Noch eine ganz überraschende Erfahrung hat uns die Arbeit mit den Eltern geschenkt: Sogar leicht debile Mütter, die der Elternschule durch die Familienfürsorge zugewiesen worden waren, machten eine erfreuliche persönliche Entwicklung durch. Ein zwingender Beweis, daß seelische Reifung vorab durch die moralischen Kräfte des Willens und des Verantwortungsbewußtseins zustande kommt, unterstützt durch die Geborgenheit, welche diesen Frauen im Mütterkreis der Elternschule zuteil wurde.

Innere Ausgeglichenheit durch seelische Hygiene ist eine weitere wichtige Aufgabe der Elternschule durch Verarbeitung von ungunstigen Jugenderlebnissen, Entlastung von unbegründeten Schuld- oder Minderwertigkeitsgefühlen, durch Ermutigung und neues Selbstvertrauen vermittelt erzieherischer Erfolgserlebnisse.

Auch die mitmenschliche und charakterliche Erziehung in der Schule wird ihr Bestes dann erreichen, wenn sie Gefühl und Willen anspricht und in Verbindung mit dem Elternhause auf seelische Hygiene des Kindes bedacht ist.

Seelenkunde

Eine große Hilfe bedeutet den Eltern das Verständnis der kindlichen Seele und ihrer Grundgesetze, zum Beispiel die Bedeutung der frühen Kindheit und sogar des ersten Lebensjahres für die Entfaltung der Seele und besonders des Gemüts. Aber auch die Wichtigkeit der Pubertät für das Werden der Person. Ferner die schicksalhafte Wichtigkeit der Mutter für das Gefühlsleben des Kindes und der Fähigkeit zu guten mitmenschlichen Beziehungen sowie die Notwendigkeit der erzieherischen Mitwirkung des Vaters, damit das für die Lebensführung des Kindes unentbehrliche Vaterbild entstehen kann, und auch die große Bedeutung einer seelischen Heimat, wie sie Paul Moor in klassischer Weise beschreibt: *«Heimat ist der Ort der vorbehaltlosen Bestätigung, der Ort, an dem man sich bejaht fühlt, trotz seiner Mängel,*

der Ort, an dem man geliebt wird um seiner selbst und nicht um irgendwelcher Vorzüge willen, die man besitzt, der Ort, an welchem die Quellen der Gehalte fließen, welche das Leben überhaupt erst zu einem erfüllten machen.» — Welche gewaltige Aufwertung des Seelischen in unserem so materialistischen Zeitalter!

Schicksalhafte Entscheidungen

Bevor das Kind die Schwelle des Schulhauses überschreitet, fallen schicksalhafte Entscheidungen fürs ganze Leben, je nachdem die Grundbedürfnisse der kindlichen Seele gestillt werden oder nicht.

Bei einer Gruppe Waisen, die von Geburt an mehrere Jahre ohne mütterliche Zärtlichkeit und Liebe geblieben waren, trat ein katastrophaler Entwicklungsrückstand ein: einzelne Vierjährige konnten noch nicht gehen, nicht sprechen und waren abnormal anfällig gegen Infektionskrankheiten, andere verweigerten die Nahrung, wurden pseudodebil oder schwererziehbar und asozial. Auch ist die Sterblichkeit ungeliebter Säuglinge ein Mehrfaches gegenüber Säuglingen, die mütterlicher Liebe teilhaftig werden.

Kinder können verwahrlosen, moralisch haltlos werden, wenn sie niemand hält, sie keine feste Gefühlsbeziehung zur Mutter oder zum Vater haben oder zu einem vollwertigen Ersatz. So ist mancher jugendliche Rechtsbrecher einfach ein bedauernswerter Mensch, dem vorenthalten wurde, was ihm menschlich rechtens zustünde: schützende Güte, Liebe, Führung. Liebesmangel in der frühen Kindheit kann sich noch beim Schulkind und sogar beim Erwachsenen auswirken: *«Er wirkt sprunghaft, fremdartig, ist abweisend, wo ein anderer sich freundlich gibt. Er verhält sich kalt und scheinbar gefühllos.»* (Annemarie Dührssen: *«Psychogene Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen»*.)

Auch bei den Schülern, die wegen Lernschwäche (und schlechter Arbeitshaltung) bei normaler Intelligenz in unsere Förderklassen oder wegen mehrfacher Nichtpromotion (ohne Debilität) in die Abschlußklasse eingewiesen worden sind, fiel den Lehrern auf, daß bis 70 Prozent aus unbefriedigenden Familienverhältnissen stammen, welche die Entfaltung der vorhandenen Anlagen gehemmt haben. Darunter sind namentlich viele uneheliche und Scheidungskinder sowie Kinder von Trinkern.

Aber auch die moralische Erziehung zum guten Mitmenschen ist erschwert, wenn nicht unmöglich, solange das Kind infolge seelischer Unterernährung asozial wird und, je nach seiner seelischen Eigenart oder Konstitution, Diebstähle begeht, ausreißt oder aggressiv wird, zänkisch, streitsüchtig, unverträglich.

So steht auch in unserm Lande neben der noch ungelösten sozialen Frage mit gleicher Bedeutung und Dringlichkeit die seelische Frage!

Wie sichern wir die Erfüllung der affektiven Grundbedürfnisse?

Die so unbedingt notwendige Stillung der affektiven Grundbedürfnisse des Kindes erfolgt am besten durch die sehende Liebe einer innerlich geordneten Mutter, die liebende Sorge eines gereiften Vaters, ein gehaltvolles, anregendes Familienleben und eine gute Ehe. Und sicher haben wir in unserem Volke sehr viele innerlich gesunde Familien und auch viele gute Ehen, und dennoch fehlt dieser natürliche, vorbeugende Jugendschutz zahlreichen Kindern. Werden doch in unserem kleinen Lande innert zehn Jahren rund 40 000 Ehen geschieden mit rund 40 000 unmündigen Kindern. Außerdem bestehen viele zerrüttete Ehen weiter.

Infolge der Dynamik unserer Zeit und den erhöhten Anforderungen des Alltags und des Berufes leiden viele Familien an seelischer Auszehrung. «Man trifft sich oft nicht einmal mehr beim Essen», klagte eine besorgte Familienmutter!

Wo die Familie nicht gesund ist, sind Eltern und Kinder einer wunderbaren Kraftquelle beraubt, denn *«der Mensch muß für sein Herz notwendig so etwas wie einen Feuerherd haben, an dem es für ihn immer warm ist, und das ist ihm die Wohnstube. In dieser muß er sich erholen, erfrischen, erwärmen und ausruhen. Von ihr erquickt, geht er dann wieder in Holz und Feld und an jede Arbeit, die sein Beruf ist»*, lehrt uns Pestalozzi.

Die dauernde Trennung der Eltern ist für die Kinder nicht einmal immer das Schlimmste. Vielmehr litt der Großteil dieses Kinderheeres monate- oder gar jahrelang vor der Scheidung entsetzliche Angst, wurde zitternd Zeuge fürchterlicher Auftritte zwischen Vater und Mutter.

Und wir verstehen, daß mehr als die Hälfte der Kinder mit Anpassungsschwierigkeiten im Kontakt mit den Mitmenschen, den Nebendarbeitern, den Kameraden usw. aus unharmonischen Familienverhältnissen stammt. Auch weisen die Ehen der Scheidungskinder eine doppelt so hohe Scheidungshäufigkeit auf als andere Ehen, weil ihnen die Eltern das Urbild menschlicher Gemeinschaft nicht vorgelebt hatten.

Ehe und Erziehung

Wenn es der Elternbildung gelingt, die Väter und Mütter von der gewaltigen Bedeutung der Ehe für die Eltern selbst, aber auch für die Kinder, zu überzeugen, hat sie etwas Entscheidendes für die Familie und die Erziehung geleistet. Womöglich sollen schon die Brautleute für Kurse gewonnen werden, in denen sie sich ernsthaft mit der geistigen und wirtschaftlichen Vorbereitung der Ehe auseinandersetzen können. So kann die Ehe, als Aufgabe und Verpflichtung, die große Chance für die Ehepartner werden, menschlich zu wachsen durch tägliches Bemühen um echte Partnerschaft, um Rücksicht auf den Lebensgefährten, um Hilfe und um Verstehen.

Solche Ehe muß auch für die Kinder zu einer hohen Schule der Mitmenschlichkeit werden, wie Rosa Heller-Laufer in ihrer gehaltvollen Schrift *«Die Ehe der Eltern als Erziehungsgrundlage»** überzeugend dartut. *«Wo Vater und Mutter sich füreinander verantwortlich wissen, wo jedes des andern Art gelten läßt und mit seiner Liebe das Beste aus dem andern herausholt, da finden auch die Kinder den Weg zueinander, durch allen Kinderstreit hindurch. Stehen aber zwischen den Eltern Groll und Bitterkeit, hat jedes Angst, zu kurz zu kommen, dann wird das Leben der Kinder von der elterlichen Ehe her gefährdet.»*

Das «Väterproblem»!

Ehe und Familie können ihren vollen Gehalt und Segen allerdings nur gewinnen, wenn die Väter ihre erzieherische Aufgabe, die geistige Vaterschaft, voll und freudig bejahen.

Noch leidet aber die häusliche Erziehung schwer unter einem unverantwortlich vernachlässigten Väterproblem! Allzuvielen Vätern — in allen Bevölkerungskreisen — sind erzieherisch untätig oder gleichgültig und lassen die Mutter mit ihren Erziehungssorgen allein. Sie begnügen sich, der Ernährer der Familie zu sein.

Auch viele Väter haben die Arbeit an sich selbst nötig; ist doch auch der vom

* Aus der Schriftenreihe der Elternschule Winterthur (Bezug beim Schulamt Winterthur).

Vater bestandene Kampf gewonnenes Gut für sein Kind. Denken wir an den ungeduldrigen oder rasch aufbrausenden oder gar jähzornigen Vater oder an den ewigen Nörgler, der — ohne je ein Wort der Anerkennung — den Kindern das Lernen und das Arbeiten verleidet, oder an den Haustyrann, der Duckmäuser erzieht statt freie Menschen.

Sind die Väter aber einmal für die Elternkurse gewonnen, was allerdings nicht leicht ist, dann werden auch sie zu überzeugten Befürwortern dieser neuen Erziehungs- und Lebenshilfe.

So kann die Elternbildung — durch Hilfe zur Selbsthilfe — die guten Wohnstubenkräfte mehren, und der Tag muß kommen, da unsere Behörden und das Volk die Elternschule als vorbeugenden Jugendschutz und hochwertige geistige Ehe- und Familienhilfe ebenso ernst nehmen wie die Volksschule, die Berufsschule und die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule.

Idealistische oder realistische Pädagogik?

Auch die beste Familienpädagogik bedarf zu ihrer Unterstützung wirksamer wirtschaftlicher und gesundheitlicher Hilfe. Und wer der Familie helfen will, muß auch der Mutter helfen! Werden doch manche Mütter gewissen Erziehungsschwierigkeiten nur deshalb nicht Meister, weil ihnen die seelische Kraft fehlt. Die ausgeruhte Mutter ist eine bessere Erzieherin als die übermüdete und ständig gehetzte; denn Geduld ist seelische Kraft. Mütterferien — oder noch besser Familienferien — müssen uns Allen um der Erziehung und der Familie und auch der Schule willen ein Herzensanliegen sein.

Nach sehr umfangreichen wissenschaftlichen Untersuchungen in Hamburg ist die Zahl der Sitzenbleiber bei den sogenannten «Schlüsselkindern» fast um die Hälfte größer als bei den Kindern, deren Mutter daheim ist. Damit nicht genug: Auch die nervösen Verhaltensstörungen sind bei den Kindern erwerbstätiger Mütter um 50 Prozent häufiger als bei den andern Kindern; zum Beispiel nächtliches Aufschrecken aus dem Schlafe, erschwertes Einschlafen, Appetitstörungen, Bettnässen, kolossaler Bewegungsdrang (die Kinder sind unruhig, zappelig), Tics, nervöse Bauchschmerzen und Erbrechen, Kopfweh, Nachtwandeln usw.

Einer unserer Erziehungsberater klagte mir besorgt, daß so viele Kinder erwerbstätiger Mütter zu stehlen beginnen (Diebstahl als symbolischer Ersatz für die fehlende Mutterliebe oder Vatersorge).

Auch der Vorsteher des Jugendamtes Stuttgart stellte fest, daß doppelt so viele Kinder vollerwerbstätiger Mütter zu stehlen beginnen als Kinder, deren Mutter mehr Zeit hat für sie.

So sind manche Kinder inmitten einer beispiellosen «Hochkonjunktur für die einen» das Opfer sozialer Ungerechtigkeit oder erzieherischer Einsichtslosigkeit.

Neue Aufgaben der Schule

Was kann nun die Schule noch mehr als bisher für die Familie tun, damit der junge Mensch sich mitmenschlich und beruflich aus eigener Kraft bewährt und sein Leben inmitten des Wirbels der Zerstreungen und Verlockungen zu bewältigen und sinnvoll selber zu gestalten vermag?

Eine neue, ganzheitliche Sicht tut not, welche das gesamte Feld der Erziehung, alle auf das Kind wirkenden Formkräfte, persönliche und unpersönliche, und alle

Entwicklungsstufen des Kindes umfaßt. Die Schulpolitik muß sich zur Bildungspolitik weiten, die «das Ganze der Erziehung ins Auge faßt» (Pestalozzi).

Lehrer und Behörden werden daher als Anwälte des Kindes mit Nachdruck eintreten für einen wirksameren Jugendschutz zur Verhütung von Entwicklungsstörungen aus der sachlichen Umwelt wie aus der menschlichen Mitwelt! Überzeugt und beharrlich werden sie auch für die Verbesserung der häuslichen Lage eintreten, für eine innere Schulreform und besonders für eine engere Zusammenarbeit der Schule mit den Eltern und vermehrte Charakterbildung durch die Schule. Alles, um den Kindern die bestmögliche Entwicklungs- und Lebenshilfe zu gewähren.

«Der Wohnstubenraub muß wieder erstattet werden» (Pestalozzi)

Welch unermeßlicher Segen für Mutter, Kinder und Familie, wenn es der Lehrerin, dem Lehrer oder auch der Kindergärtnerin durch geduldiges Zureden gelingt — womöglich unterstützt durch ein Merkblatt oder eine Broschüre —, die Mutter aus schwesterlicher Anteilnahme zum Verzicht auf die ganztägige außerhäusliche Erwerbsarbeit zu veranlassen.

Aus den Berichten von Müttern, die zum freiwilligen Verzicht veranlaßt worden sind, nur wenige Hinweise, wie sich das Familienleben und der mütterliche Alltag und damit auch die Entwicklungsbedingungen des Kindes dadurch nachhaltig gebessert haben:

«Ich ging bei verschiedenen Familien putzen. Abends kam ich nervös und gereizt nach Hause und litt sehr an Schlaflosigkeit. Waren die Kinder krank, mußte ich sie allein zu Hause lassen. Den ganzen Tag war ich in Gedanken beim kranken Kinde, und das Herz war mir jeweils sehr schwer.»

«Heute kommt mir jeder Tag wie Sonntag vor; denn vor 6.15 Uhr muß ich nicht aufstehen. Jetzt kann ich auch vieles selber nähen und stricken; früher gab ich alles aus, was natürlich sehr teuer kam, so daß von meinem Verdienst nicht mehr viel übrig blieb für die Haushaltung. Heute muß ich mich natürlich sehr einschränken im Kochen und für Vergnügen bleibt nichts mehr übrig.»

«Mein Mann ging früher fast jeden Abend aus, kam betrunken nach Hause und es gab immer viel Streit. Heute bleibt mein Mann mehr zu Hause, weil ich Zeit habe, mich meiner Familie zu widmen.»

«Unvergeßlich bleiben mir aber die letzten Weihnachtsvorbereitungen mit den Kindern. Nie hätte ich gedacht, daß Vorweihnachten so schön sein kann!»

In einer wahren Hölle leben Abertausende von Müttern und Kindern wegen der Trunksucht des Vaters. Welches Vaterbild nimmt dieser Viertkläßler in sein junges Leben mit, der nachts um ein Uhr, nur in Hemd und Hose, auf den Polizeiposten rennen muß, um Hilfe gegen seinen eigenen Vater zu holen, der in seinem schweren Rausch die liebe Mutter an den Haaren reißt und auf den Boden wirft? — Wiederholtes und eindringliches Warnen vor den Gefahren des Alkohols und Erziehung zur Nüchternheit gehören unbedingt zur Vorbereitung des jungen Menschen auf ein Leben, das ihm so viele Fallen stellt.

Schule und Eltern im Einverständnis

Mehr denn je sind Eltern, Lehrer und Schulbehörden aufeinander angewiesen. Der zürcherische Lehrplan sagt denn auch mit Recht: *«Der Lehrer kann aber seine verantwortungsvolle Aufgabe auch bei der größten Gewissenhaftigkeit nur dann erfüllen, wenn er auch bei den Eltern die notwendige Unterstützung findet.»*

Diese Unterstützung setzt ein echtes Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Lehrer voraus und ein offenes Gespräch über allerlei Erziehungsfragen, zur Sicherung des Unterrichtserfolges wie zum Schutze der Klasse vor ungünstigen Einflüssen von seiten einzelner Schüler. Viele Eltern erwarten denn auch eine Einladung zu einem Klassen-Elternabend und sind enttäuscht, wenn sie ausbleibt.

An regelmäßigen Klassen-Elternabenden — der erste bald nach der Übernahme einer neuen Klasse — können allgemeine Fragen der Schularbeit, die alle Eltern und Schüler betreffen, besprochen werden, so zum Beispiel die neue Schulstufe und ihre Anforderungen; neue Methoden des Unterrichtes; allerlei Neuerungen und Fürsorgeeinrichtungen, wie die Schulsparkasse, die Schülerspeisung, die Ferienlager usw., usw.

Aber auch viele Lehrersorgen können an solchen Zusammenkünften freimütig erörtert werden: zum Beispiel der Montagmorgen in der heutigen Schule und die Überlastung der Kinder (welche nur allzugerne der Schule angekreidet wird, während die Eltern selbst manches zur Entlastung ihrer Kinder tun könnten); oder die Erwerbsarbeit der Schüler in den Ferien — Schüler als Ausläufer; das Taschengeld an der Schulreise.

Dabei bietet sich auch zwanglos Gelegenheit, auf die Kurse der Elternschule hinzuweisen, wo mehr Zeit zur Verfügung steht für die Fülle von Erziehungsproblemen auf jeder Altersstufe des Kindes.

Jede Elternschule ist auch dankbar, wenn sich Lehrer als Organisatoren zur Verfügung stellen oder als Kursleiter ausbilden lassen, oder auch als Erziehungsberater, an denen es ebenfalls weitherum mangelt.

Ernste Sorgen mit einzelnen Kindern lassen sich vorteilhaft unter vier oder sechs Augen besprechen. Es gibt ja in jeder Klasse ein paar Schüler, deren Verhalten oder Leistungen auf eine gestörte häusliche Lage, ungünstige Familienverhältnisse, auf Liebeshunger oder schwere Erziehungsfehler hinweist. Ich denke an besonders geltungssüchtige, nervöse oder ängstliche, aber auch an mutlose, streitsüchtige, lügende oder stehlende Kinder.

Vermittelst des bewußt psychologischen oder milieukundlichen Aufsatzes kann der Lehrer mancher Not und Entwicklungshemmung des Kindes inne werden: Aufsätze über den Sonntag der Familie — Als ich einmal sehr Angst hatte — Mein größter Wunsch — Meine Geschwister — Ein schlechtes Gewissen. (Ich erinnere an den so aufschlußreichen Stundenaufsatz über die Sechspässefahrt!) — Auf der Unterstufe wird der Lehrer natürlich versuchen, im Gespräch bedrückten und auffälligen Kleinen in ihrer Not und Hilfsbedürftigkeit näher zu kommen, oder auch durch Rücksprache mit der Hortleiterin, der sich die Hortkinder oft erstaunlich offen zeigen.

Wo Besprechungen unter vier oder sechs Augen nicht zweckmäßig erscheinen oder erfolglos bleiben, können Erziehungsberatungsstellen, die Familienfürsorge oder die psychiatrische Poliklinik in Anspruch genommen oder bei schwersten Fällen von Vernachlässigung der Erziehungspflicht die Vormundschaftsbehörden.

Die Leistungen des Kindes

sind auch abhängig von seiner Gefühlsbeziehung zum Lehrer. Im Sinne der seelischen Hygiene wird darum der Lehrer kränkende, verletzende oder sonst entmutigende Bemerkungen unterlassen, die ihm in einem Augenblick begreiflichen Unmutes über das kindliche Verhalten entschlüpfen könnten.

Etwas vom Schwersten, aber auch vom Nötigsten zu Hause und in der Schule: auch im schwächsten Kinde den Menschen zu bejahren und zu lieben.

Eine solche Bestätigung des andersartigen oder leistungsschwächeren Kindes bedeutet die Schaffung der nötigen und geeigneten Sonderklassen, was allerdings in größeren Gemeinden und Städten viel leichter ist als in kleinen Schulen. Leider ist der anhaltende Lehrermangel mancherorts ein schweres Hindernis für eine innere Reform der Schule, vor allem auch für eine Verkleinerung der Klassenbestände.

Hinweise auf Erziehungsprobleme

Solche können allen Eltern durch sogenannte Elternzeitschriften, wie sie verschiedene Städte oder Gemeinden kennen, gegeben werden, oder auch durch Flugblätter, die in allen Kindergärten und Volksschulklassen verteilt werden, zum Beispiel über das Schlecken, die Zahnkaries und gesunde Ernährung; oder «Die Eltern haben keine Zeit mehr, eine ernste Sünde der Erzieher»; oder «Die seelische Gesundheit eurer Kinder ist bedroht».

Doch können Vorträge oder Merkblätter niemals die Tiefenwirkung der lange dauernden Gruppenarbeit der Elternschule mit dem gelenkten Gruppengespräch und der Anleitung der Väter und Mütter zur Arbeit am eigenen Charakter auslösen! Die Krönung der Elternbildung ist doch immer die gewandelte Haltung in Ehe und Familie, die nur durch beharrliche Selbsterziehung, unterstützt durch das Gruppenerlebnis, erreicht wird!

Bei reiferen Schülern kann sich der Fragekasten als erzieherisch nützlich erweisen. Eine Vierzehnjährige schrieb: *«Herr K.! Mir ist etwas zugestoßen, daß ich mir nicht mehr zu helfen weiß. Am Samstag lud mich ein Kollege meines Vaters zu einer Autofahrt ein. In seinem Hause versuchte er etwas, Sie wissen schon was. Was soll ich tun? Ich kann meinen Eltern nicht mehr in die Augen sehen. Agnes T.»* Dank dieses Zutrauens konnte der Lehrer seine Schülerin aus ihrer Gewissensnot befreien und in Verbindung mit den Eltern weiteres Unheil verhindern!

Mehr Erziehung!

Ihren Adel als Bildungsstätte empfängt aber die Schule durch eine vertiefte, wirksame Erziehung der Kinder zur Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit! Denn noch immer lautet der schwerste und zugleich häufigste Vorwurf an unsere Volksschule, sie vernachlässige die moralische Erziehung auf Kosten einer einseitigen Ausbildung des Verstandes und überschätze das Wissen und den Stoff.

Dieser Vorwurf darf uns keine Ruhe lassen, umso mehr, als bei aller Anerkennung der hingebenden Arbeit der Lehrerschaft ein sehr erfahrener Schulmann, der frühere Seminardirektor von Wettingen, Arthur Frey, feststellt: *«Es ist eben so: Die erzieherische Seite aller Bildung wird heute zu wenig gewürdigt. Man wendet die Aufmerksamkeit vorzüglich dem zu, was der Vorbereitung auf das Erwerbsleben dient. Und weil das Wissen als überlegene Macht im Wirtschaftskampf erscheint, sieht man in seiner Förderung die Grundaufgabe der Schule. So will es der Zeitgeist. Und darin liegt eine große Gefahr, nicht nur für die Schule, sondern für das weiteste Leben. Wenn das Ziel der Jugendbildung nicht durch ethische Beweggründe, sondern nach reinen Nützlichkeits erwägungen bestimmt wird, dann verliert die Schule den sichern Boden unter den Füßen, den eigentlichen Grund ihrer Schöpfung und Existenz. — Wir haben gesehen, wohin es führt, wenn der Gedanke*

der sittlichen Hebung des Volkes, der Menschenbildung, den Interessen eines nackten Egoismus geopfert wird, wenn Gewissen und Rechtsgefühl schweigen müssen und der Geist, im Bewußtsein seiner Überlegenheit, all seine Kraft dem Eigennutz, der Machtentfaltung leiht. — Um den Zeitgeist bekämpfen zu können, müssen wir uns wieder besinnen auf die wahre Bestimmung der Schule.»

Also Besinnung auf die Bildungslehre Heinrich Pestalozzis, der uns ermahnt: *«Wenn es notwendig ist, den Geist mit Wissen zu bereichern, den Intellekt zu erleuchten und die wahren Grundlagen der Sittlichkeit zu erläutern, so ist es noch wichtiger, ja es ist wirklich unerläßlich, die Neigungen des Herzens zu leiten, zu läutern und zu heben.»*

Welch zündender Auftrag für viele, viele Arbeitsgemeinschaften aller Schulstufen, wie mit systematischer Kraft *«das erzieherische Moment in den Vordergrund der Volksschularbeit gestellt»* und *«Stoff und Methode und alle innern und äußern Einrichtungen des Schulbetriebes den Gesichtspunkten der Erziehung untergeordnet werden können»*, damit die Schüler die geweckten Gesinnungen inner- und außerhalb der Schule praktisch betätigen! (Lehrplan der zürcherischen Volksschule.)

Also planmäßige Übung und Stärkung auch der moralischen Kräfte, *«Denn es gibt nichts Gutes, außer man tut es!»* meint Erich Kästner.

Erziehung zur Freiheit

Das Schwerste, aber Schicksalhafteste, das Schule und Eltern in gleichgerichtetem, erzieherischem Bemühen zu leisten haben, ist eine neue Erziehung zur Freiheit. Neben der politischen Freiheit, die unsere Vorfahren mit ihrem Blute besiegelt haben, gilt es jene innere Freiheit der moralischen Entscheidung zu erringen, die in der Selbstverantwortlichkeit jedes einzelnen vor seinem lebendigen, ethisch-religiösen Normen verpflichteten Gewissen gründet.

Unser Schicksal?

Das Schicksal des Westens entscheidet sich wohl kaum allein im politisch-militärischen Machtkampf, sondern eher im moralisch-mitmenschlichen Raum, und so kann der Verlauf der Geschichte auch durch unsere mitmenschliche Haltung gegenüber den hungernden Völkern bestimmt werden, die schließlich lieber mit den Kommunisten essen, als in Freiheit zu hungern.

Erst dann können wir von Kultur sprechen, wenn sie nicht allein Wahrheitsforschung durch die Wissenschaft ist und Verehrung des Schönen, sondern vorab menschliche und mitmenschliche Verpflichtung oder Solidarität gegenüber Allen, die leiden und unserer Hilfe bedürfen, ohne Unterschied der Hautfarbe und der Rasse.

«Der letzte Entscheid über die Zukunft einer Gesellschaft liegt auch nicht in der größeren oder geringeren Vollendung ihrer Organisation, noch in der Weltraumfahrt oder einer vollautomatischen Zukunft, sondern in der größeren oder geringeren Wertigkeit ihrer Individuen», sagt Albert Schweitzer.

Echter Demokratie und wahrer Kultur geht es somit vorab um den Menschen, um seine Lebensrechte und seinen innern Gehalt. Aber *«das erste heilige Fundament der Kultur»*, lehrt uns Pestalozzi, *«ist die Erziehung»*.